

# Zur neuen Mobilisationsanleihe

Autor(en): **Riesenmey, Rudolf Erik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449781>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Mitte Januar

Mitten in des Winters Härte,  
die regiert mit Frost und Graus,  
spürt man schon die neuen Werte  
eines nahen Lenz heraus.

Kingsum starrt die Welt in Eisen.  
Eine Blut von Waffen droht.  
Jetzt muß man sich klug erweisen.  
Siehe: Neues Aufgebot.

Jetzt muß man sich klug bewähren.  
Und man ist es, Gott sei Dank!  
Söhne gehn zu den Gewehren.  
Memmen laufen auf die Bank.

Hat man seinen Kopf verloren,  
wie dereinsten im August?  
Nimm dich an den eignen Ohren,  
Mensch, der du bekennen muß,

daß du stets der gleiche Kasse  
und der gleiche Kaffer bist.  
Was du immer sprichst, ist Phrase.  
Die Verzagtheit nennst du List.

Paul Zillher

### Zur neuen Mobilisationsanleihe.

Kaum hat begonnen erst das neue Jahr,  
Da geht schon wieder eine grosse Bitt' durch's Land:  
Man möge bringen seinen Obus dar  
Und zeichnen Geld zum Schutz für's Vaterland.

Zwar sind Moneten rar und sehr begehrt,  
Man braucht sie immer mehr in jedem Staat;  
Am ersten aber ist die Heimat wert,  
Dass man noch Geld zu ihrem Schutze hat.

Da gib't nicht lang zu debattier'n, zu raten, —  
Nicht lang zu zögern; fort mit „Aber“ oder „Wenn“!  
Jetzt gelten unser aller grosse Caten  
Dem Vaterland, — sei's Städter oder Senn!

Ein jeder zeig', dass wir im Schweizerland  
Auch einig handeln können. — Nicht nur zanken!...  
Nimm schnell Papier und Feder in die Hand  
Und zeichne hier als Obus hundert Franken!!

Rudolf Erik Kiefenmey

### Der Flecken

Man hat mir einmal erzählt, eine Frau  
sei ins Burghölzli gebracht worden, da sie  
über einen Flecken im Parkettboden ihrer  
guten Stube verrückt geworden sei, den ihr  
Mann durch Verschütten von Kopiertinte ver-  
ursacht hatte und den sie trotz allem Schrub-  
ben nicht entfernen konnte. Damals habe ich  
die Sache als Witz betrachtet; jetzt, nachdem  
ich selbst ein Ehegespons besitze, das wegen  
ihrer Reinigungsmanie noch im Himmel —  
falls sie hineinkommt — einen besseren Ab-  
stübeposten erhält, glaube ich sie. Ein Flecken  
ist eben eine sehr ärgerliche Sache. Sällt bei  
einem Ballfest ein Glas Rotwein über ein  
helles Kostüm, so schickt man das Kleid zur  
Reinigungsanstalt.

Man wartet — man wartet noch einmal  
vierzehn Tage. Endlich erhält man das Klei-  
dungsstück und ärgert sich unfehlbar, denn  
nun sieht man, daß man es färben lassen  
mußte. Man schickt das Objekt des Mergers  
in die Särbeanstalt. Man wartet — man  
wartet noch einmal und dann kommt der  
große Merg: auch das Särben hat nichts  
genußt. Und nun gibt man in einer humanen  
Anwandlung das Kleid an die Zürcher Lum-  
penkammer. Man hätte diesen Schritt auch  
sofort tun können; aber das wäre ja als  
Verschwendung angesehen worden.

Wenn man die vielen guten und schönen  
Rezepte zur Entfernung von Flecken in Zei-  
tungen und Kalendern gewissenhaft durch-  
probt, so wird man ganz bestimmt um einige  
Erfahrungen, der Drogist, bei dem man die  
Mittel holt, um ein ordentliches Stück Geld  
reicher.

Es gibt Flecken der verschiedensten Art;  
durchweg sind sie schwer zu entfernen; aber  
am leichtesten geht es noch mit dem Fleck auf  
der Ehre, vorausgesetzt, daß man Moses und  
die Propheten besitzt; denn Geld macht alles  
blank.

Bis vor kurzem mußte in Frankreich, noch  
mehr in Deutschland, in den sogen. besseren  
Kreisen jeder Fleck auf der Ehre durch Blut  
entfernt werden. Diese Prozedur war, dem  
Charakter der beiden Völker entsprechend,  
bei den Franzosen meist eine Komödie, bei  
den Deutschen durchwegs eine Tragödie. Seit  
dem großen Massenmorden, Weltkrieg ge-  
nannt, ist diese Art der Reparatur der Ehre  
unmodern geworden. Möge es so bleiben!

Inspektor

### Sehnsucht

Was einmal war, mag uns als schöner Traum  
erscheinen.

Wenn es ein silbes Glück gebracht und frohe Lust;  
Doch wenn's in Leid uns traf und unsre Augen  
welken.

Dann ist's kein Traum, dann ist es herber Schmerz...  
Und einsam fühlt das gramgefüllte Herz.

Wie grausam kalt und fremd die Welt ihm muß  
erscheinen.

Es zuckt das Herz mir oft, wenn ich des Glücks  
gedenke.

Das mir die Nähe eines stolzen Menschen bot;  
Und beten möcht' ich heiß, daß unser Schicksal lenke  
Noch einmal nur den Schritt von dir zu mir, —  
Daß ich dir sagen könnte — nur zu dir —

Wie hoch und auch — wie leidbedrückt ich dein  
gedenke...

Willy Hoffmeister

### Die Andern

Kennst du den feinen Schlossherrn, der so breit  
Und wohlbeleibt dort unter Bäumen wandelt?  
Das ist der Händler, wohlbekannt gar weit,  
Der Schweizerole, auch fremdes, schlau verhandelt.  
Der in des Bundes guter Gut  
Kasch, leicht und sicher häuft sein Gut.

Wer geht denn dort mit jener dicken Frau  
Sur Bank und zahlt die Scheine ein, die blauen?  
Mein Junge, schau! Das sieht man doch genau,  
Das ist der Mann, dem Nicht'ges sie vertrauen,  
Und dem sein schöner Namenszug  
In „Ausfuhr“ „Lieb“ und Gold eintrug.

Noch eine Frage! Sag' mir, bitte, doch,  
Wer rennt, als gäb's zum mindesten ein Hauptgewinn?  
Das ist der Händler, der im Glend kroch  
Und dem auf Lumpengeid gerichtet stand der Sinn.  
Durch Lumpen, ja, verließ' mich recht,  
Wurd' er der Reichste, gottgerecht. —

— Ja, ich seh's, zu raten brauch' ich nicht,  
Da sind die anderen, die halt nicht wie wir  
Mit müdem, gramdurchfurchten Angesicht  
In Not durchhalten müssen, der Proben Bier  
Befriedigen mit unserm Schweiß!

— Die Kriegsschmarober, das Geschmeiß! —

W.-r.

### 3 Biel.

In Biel die katholische Kirche,  
Die ist sehr schön,  
Das wird ein jeder sagen,  
Der sie geseh'n.

Es tun sehr viele Gläubige  
Dorthin den Gang;  
Es läuten aber keine Glocken  
Mit ihrem Klang.

Denn auf der Kirche steht seit Jahren  
Schon mehr kein Turm;  
Der alte wurde abgebrochen —  
Weil morsch vom Sturm.

Es wäre drum am Platze,  
— Ein jeder wird's geseh'n! —  
Daß 'mal die Bieler-Väter  
Hier ließen was geseh'n!

Denn in der Stadt 'ne Kirche  
Ohne Turm, das ist nicht schön!  
Das wird nicht nur ein Vethetiker —  
Das wird jeder mir geseh'n!

Rudolf Erik Kiefenmey.

### Heilsame Kritik

Dem jungen, etwas eiligen Zeitungs-  
redaktor Balduin Scheerle, Besitzer  
einer leidlichen Tenorstimme, war es einst  
dank erfolgreicher Protektion gelungen, an  
einem Vereinskonzert als Solist mitwirken  
zu dürfen. Er brachte mit viel Pathos und  
wenig Verständnis einige altmodische Lieder  
zum Vortrag, welcher im übrigen mangels  
jeglicher Schulung ziemlich gepreßt heraus-  
kam. Scheerle ist in der Folge nie wieder  
öffentlich aufgetreten, und diese Tatsache danken  
wir einer offenen Kritik, welche wie folgt  
lautete: Was die Gesangsvorträge des enga-  
gierten Herrn Redaktor Scheerle anbelangt,  
so möchten wir bloß bemerken, daß der Kon-  
zertsaal nicht der richtige Ort dazu ist, um  
eine Preßstimme zum Ausdruck zu bringen.

21. Gt.

### Wißbegier

Ein kleiner Junge in der ersten Bank-  
reihe sieht dem Klavierspieler sehr aufmerksam  
zu. Endlich tritt er ganz nahe an das Klavier  
heran und fragt den Musiker:

„Du, wie viel Stücke kann man denn  
eigentlich auf so einem Klavier spielen?“

Woldi

Im Wein liegt Wahrheit nur allein,  
vor allem im alkoholfreien Wein,  
der immer und zu jederzeit  
im schönen Meiten am besten gedeiht.